

# Der süße Adi und andere Irrtümer

Die Münchner Philosophin Rebekka Reinhard schreibt über falsch verstandene Schönheit

INTERVIEW: SUSANNE HERMANSKI

Das neue Buch der Philosophin Rebekka Reinhard trägt den Titel „Schön!“. Sie begnügt sich darin nicht mit der Analyse des gesellschaftlichen Ist-Zustandes, sie verspricht im Untertitel die „philosophische Gebrauchsanweisung: schön sein, schön scheinen, schön leben“. Zum alten Bild des Philosophen, der allein im Elfenbeinturm graue Theorie zelebriert, würde dieser Anspruch nicht passen. Doch die 40-Jährige bemüht sich um den praktischen Nutzen ihrer Disziplin. So arbeitet sie unter anderem seit 2005 als philosophische Beraterin für Patienten der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Ludwig-Maximilians-Universität.

**SZ: Spiegeln, spiegeln an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?**

Rebekka Reinhard: Aus philosophischer Sicht: Immer die, die nicht ständig an ihr phänomenales Aussehen denkt, aber umso mehr an ihrer inneren Schönheit feilt. Indem sie sich mit Kunst, Musik, Literatur beschäftigt, sich also von Schönheit inspirieren lässt, anstatt ihr hinterher zu hecheln.

**Sokrates, dem hässlichen Vogel, mag es gestattet gewesen sein – aber darf man sich als Philosophin mit so einem oberflächlichen Thema auseinandersetzen?**

**Ich hätte dieses Buch auch geschrieben, wenn ich aussähe wie Margaret Rutherford**

**Noch dazu sind Sie blond.**

Als Philosophin darf und sollte man zu jedem Thema Stellung beziehen, sogar wenn man blond ist – gerade dann! Abgesehen davon, hätte ich dieses Buch sicher auch dann geschrieben, wenn ich aussehen würde wie Margaret Rutherford. Einfach um mal klarzustellen, dass Schönheit, anders als der Zeitgeist uns glauben macht, alles andere als ein oberflächliches Thema ist.

**Peter Lindbergh hat ein Foto von Ihnen bei einem gemeinsamen Bekannten gesehen und Ihr Gesicht so interessant gefunden, das er Sie zum Shooting lud. Wird man da nicht wahnsinnig eitel?**

Eitel war ich davor auch schon. Aber ich freue mich natürlich, dass ich als erste und bisher einzige Philosophin Lindbergh-Model spielen durfte.

**Apropos eitel. Sie sagen, auf der Welt sei eine psychokulturelle Epidemie ausgebrochen: der Narzissmus – wie steckt man sich daran?**

In dieser Welt wird der Schein nun mal weit positiver sanktioniert als das Sein. Wenn gilt, Hauptsache: Exzellenz!, ist es nicht mehr unbedingt nötig, Doktorarbeiten selbst zu schreiben. Besser, man lässt sich coachen, wie man sich erst zur Marke und dann zum Bestseller stilisiert. Das eigene Ich auf Hochglanz polieren zu müssen, erzeugt natürlich einen irren Druck. Das thematisiere ich manchmal auch mit Depressionspatienten in der Psychiatrie. Die haben sich nicht am Narzissmus ange-

steckt, haben aber massiv unter seinen Auswirkungen zu leiden.

**Was steckt dahinter, wenn Menschen Tausende Bilder von sich selbst machen und fürs Einstellen in Facebook entscheidend aufhübschen?**

Attraktiv sein heißt für immer mehr Leute, sich als Zentralgestirn fühlen zu können. Wenn man das eigene Ich wirkungsvoll in Szene setzt, merkt auch wirklich jeder: Ich bin der wahre Superstar.

**Wieso verharren die Menschen eigentlich so lange auf demselben Schönheitsideal? Was fremd ist, wird oft erstmal als hässlich empfunden.**

Der Mensch ist ein sehr konservatives Lebewesen. Natürlich gibt es Leute, die Cindy aus Marzahn spontan attraktiver finden als Cindy Crawford. Aber die meisten halten sich lieber an den populärkulturellen Kanon, der „schön“ mit „Model“ gleichsetzt, als ins Museum zu gehen und sich mit der Grazie von Rubens-Frauen auseinanderzusetzen.

**Das kostet Zeit. Und „wiedererkennbar schön“ geht flott – wer will da mühselig nach der inneren Schönheit beim Gegenüber kramen?**

Wer konstitutiv abgehetzt ist, hat auf jeden Fall keine Muße für echte Erotik. Er will es laut, bunt und schrill. Es verlangt ihn nach sofortiger Stimulation, nicht nach nachhaltiger Inspiration. Das dürfte auch die Erklärung für den Siegeszug des Porno-Kitschs von Daniela Katzenberger sein.

**Was sind denn „Tits on Sticks“?**

Titten auf Stielen! So nennen amerikanische Operateure ein immer noch aktuelles weibliche Schönheitsideal, das volle Brüste in Kombination mit Teeniehaften langen, dünnen Beinen vorsieht.

**Früher gab es den bayerischen Spruch: Was ein Mann schöner ist als ein Aff, ist ein Luxus. Heute darf er nicht mal mehr Brusthaare haben. Warum eigentlich?**

Traditionell gilt, Schönheit ist weiblich. Seit der 1968er-Zeit ist das weibliche Selbstbewusstsein aber merklich erstarkt. Heute werden Frauen auch mal Vorstandsvorsitzende oder Konzernlenkerinnen. Je weniger eine Frau auf das Geld eines Mannes angewiesen ist, desto kritischer kann sie bei der Männerwahl sein. Viele Frauen wollen nicht mehr nur einen „guten“, sondern auch einen „schönen“, das heißt zumindest modebewussten Mann. Einen mit Vollbart, aber bitte ohne Brusthaare.

**Was genau hat Hitler in einem Buch über Schönheit zu suchen?**

Für uns heute ist Hitler ein Verbrecher oder eine Witzfigur. Damals war er ein Frauenschwarm, der in zeitgenössischen Briefen seiner Verehrerinnen als der „zuckersüße Adolf“ und der „liebe Adi“ adressiert wurde. Was ihn für sein Volk so „schön“ machte, war die Lüge einer strahlenden Zukunft, die er ihm wie warme Semmeln verkaufte. In meinem Buch untersuche ich Hitlers Illusionsmaschinerie, mit der er sich zum Erlöser, zur Vaterfigur und zu einer großen politischen Autorität stilisierte.



Für das Fotoshooting mit Peter Lindbergh wurde die Philosophin Rebekka Reinhard von Stylisten vier Stunden lang abgeschminkt, um auf ungeschminkt umgeschminkt zu werden. Die Aufnahme selbst nahm dann nur wenige Minuten in Anspruch. FOTO: PETER LINDBERGH

**Hitler hat den Deutschen ein schönes Leben versprochen, aber was ist das schöne Leben wirklich?**

Schön zu leben, heißt sicher nicht, im Maybach von Party zu Party zu fahren. Sondern mit einer bestimmten geistigen Haltung durchs Leben zu gehen. Die hässlichen Seiten des Lebens wahlweise zu akzeptieren oder zu bejahen.

**Zum Beispiel indem man Austern isst, wenn man krank im Bett liegt?**

Dieser Rat stammt von dem Renaissance-

Philosophen Montaigne, der unter entsetzlichen Nierenkoliken litt. Montaigne war nicht nur Denker, sondern auch Genussmensch, ein großer Liebhaber des Schönen. Von seinem Standpunkt aus ist Krankheit schon Leid genug – da braucht man nicht noch auf Austern zu verzichten.

**War Marlene Dietrich eigentlich krank, als sie ihre letzten zwölf Jahre in ihrer Pariser Wohnung im Bett verbrachte?**

Nein, sie hat eben nur sehr unter der Vergänglichkeit ihrer Schönheit gelitten. Und

Menschen kämpfen mit verschiedenen Methoden gegen die Zeichen der Degeneration an: Gewichtestimmen, Nervengift in Botox-form, chirurgische Eingriffe. Die Dietrich bevorzugte es, sich zu verstecken. Ihre in Kauf genommene Einsamkeit versüßte sie sich mit exzessivem Telefonieren. Bis sie ihre Bettengruft durchs echte Grab tauschte.

Rebekka Reinhard: „Schön!“, Buchpräsentation am Donnerstag, 19. September, 19 Uhr, im Kokon, Lenbach-Palais, Lenbachplatz 3